

INFO /// VEREIN EL-DE-HAUS e.V. /// #29/April-Juni 2011



Newsletter – Herausgegeben vom Verein EL-DE-Haus e.V. /// EL-DE-Haus@web.de
Förderverein des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln /// www.nsdok.de
Appellhofplatz 23-25 /// 50667 Köln /// Konto: Postbank Köln, BLZ 370 100 50
Konto 29 06 69-501 /// Redaktion: Hajo Leib, Peter Liebermann (V.i.S.d. §6 MDStV),
Siegfried Pfankuche-Klemenz, Martin Sölle /// Kontakt: hajo.leib@netcologne.de /// 0221-3405620

Links: Für den Inhalt angegebener Internetseiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Veranstaltungshinweise: Termin- und Ortsangaben wie Themen sorgfältig bearbeitet, jedoch ohne Gewähr.

Neubestellung: Geben Sie uns bitte E-Mail-Adressen weiter (mit Zustimmung), an die wir unseren Newsletter – kostenlos und unverbindlich – zusenden dürfen: EL-DE-Haus@web.de.

Abbestellung: Falls Sie diesen Newsletter nicht mehr wünschen, bitte unter Betreff „Abbestellung“ vermerken.

Datenschutzgarantie und Redaktionshinweis: Ihre E-Mail-Adresse wird ohne Ihre Zustimmung niemals an Dritte weitergegeben. – Namentlich gekennzeichnete Artikel entsprechen nicht unbedingt der Vereins- bzw. Redaktionsmeinung.

Archiv: Alle Newsletter-Ausgaben finden Sie auch im Internet: www.nsdok.de [Menüspalte links unten: "Verein EL-DE-Haus" anklicken; dann erscheint rechts die jeweils aktuelle Ausgabe im Kleinbild; oben "Newsletterarchiv" anklicken; gewünschte Ausgabe wählen].

Mitglieder des Vereins EL-DE-Haus e.V. haben freien Eintritt für Dauer- und Sonderausstellungen sowie für Veranstaltungen des NS-DOK.

INHALT DIESER AUSGABE „EL-DE-INFO“ – APRIL- JUNI 2011

NEUES AUS DEM NSDOK

- Bestes Museum bei der Langen Nacht der Museen 2010. Von Dr. Werner Jung ____ S. 2
- "Kunst und Gedenken" – Sonderausstellung mit umfangreichem Begleitprogramm: Theater, Film, Veranstaltungen ____ S. 3-5
- KölnTag 5. Mai / Internationaler Museumstag, Sonntag, 15. Mai / Impressum ____ S. 5
- 29. März 2011: Ein Tag für Freya von Moltke. Von Dr. Karola Fings und Benjamin Koerfer ____ S. 6-8
- Hans Deichmann – eine biografische Skizze. Von Benjamin Koerfer ____ S. 8-10

AUS DEM VEREIN EL-DE-HAUS

- Alexander Groß zum 80. unseren herzlichen Glückwunsch! Von Peter Liebermann ____ S. 10
- Jahresmitgliederversammlung am 16. Mai 2011 ____ S. 11
- Der Karnevalist Karl Küpper – endlich von der Stadt Köln geehrt. Von Dr. Fritz Bilz ____ S. 11
- Aufruf zum 7. Mai des Kölner Bündnisses "Wir stellen uns quer" ____ S. 12
- Vor 70 Jahren: "Unternehmen Barbarossa". Kölner Gedenkveranstaltungen. Von Dr. Elvira Högemann ____ S. 13-14
- Palmsonntag 1945: Mord im Gremberger Wäldchen. Von Malle Bensch-Humbach / Dr. Fritz Bilz ____ S. 14

AUS ANDEREN INITIATIVEN

- Kurzbericht der Podiumsdiskussion am 28.02.2011 des Sprachpatenprojekts Finkenberg. Von Sonja Schlegel ____ S. 15
- Dimensionen des Antisemitismus. Eine Fachtagung am 29. Mai im VHS-Forum ____ S. 15
- Dogan Akhanli: Mehr als ein politischer Fall. Lesung im Literaturhaus am 20.04. ____ S. 15

BUCHBESPRECHUNG UND –EMPFEHLUNG

- Gertrud Seehaus / Peter Finkelgruen: Opa und Oma hatten kein Fahrrad. Deutsch-jüdische Vergangenheit im Kinderbuch. Von Dr. Roland Kaufhold ____ S. 16

GEDICHT EINER FUKUSHIMA-SCHÜLERIN ____ S. 17

Bestes Museum bei der Langen Nacht der Kölner Museen 2010

Zu den bislang 16 bedeutenden Preisen und Auszeichnungen, die das NS-Dokumentationszentrum erhalten hat, kam eine weitere Auszeichnung hinzu: Nach einer Besucherbefragung, die die *StadtRevue* in Kooperation mit Prof. Dr. Tibor Kliment von der Rheinischen Fachhochschule Köln während der Langen Nacht am 6. November 2010 durchgeführt hat, war das NS-Dokumentationszentrum das am besten bewertete Museum der Langen Nacht 2010. In insgesamt zwölf Museen wurde die Befragung durchgeführt. Die nach dem Besuch des Museums befragten Besucher/innen bewerteten das NSDOK im EL-DE-Haus zu 56 Prozent mit »sehr gut« und zu 39 Prozent mit »gut« (d.h. **95 Prozent »sehr gut« und »gut«**). Die durchschnittliche Bewertung von allen konkret erlebten Museen betrug 78 Prozent. Auf das NS-DOK folgten: das Schokoladenmuseum (94 Prozent), das Kulturquartier am Neumarkt (89 Prozent), die Archäologische Zone (88 Prozent), das Wallraf-Richartz-Museum (84 Prozent), das Käthe-Kollwitz-Museum (81 Prozent), das Museum Ludwig (75 Prozent), das Römisch-Germanische Museum (69 Prozent) und das Museum für Angewandte Kunst (66 Prozent).

In Schulnoten ausgedrückt war der Mittelwert des gerade besuchten Museums 1,95. Die Werte der Museen im Einzelnen: das NS-DOK (1,5), das Schokoladenmuseum (1,6), das Rautenstrauch-Joest-Museum/Kulturquartier am Neumarkt (1,6), die Archäologische Zone (1,7), das Käthe-Kollwitz-Museum (1,9), das Museum Ludwig (1,9), das Wallraf-Richartz-Museum (1,9), das Römisch-Germanische Museum (2,1) und das Museum für Angewandte Kunst (2,5). Besonders erfreulich war

es, dass die Bewertungen nach dem Besuch des Museums noch höher waren als ohne einen Besuch. Bei der Bewertung der Museen im Allgemeinen (d.h. ohne einen Besuch) erreichte das NS-DOK mit 78 Prozent »sehr gut« und »gut« (zusammen mit dem Römisch-Germanischen Museum) Rang vier nach dem Käthe-Kollwitz-Museum (89 Prozent), dem Kulturquartier am Neumarkt und der Archäologischen Zone mit jeweils 83 Prozent. In der Studie heißt es dazu: »Konkret erlebte Museen werden besser

Auszug aus der Besucherbefragung
Lange Nacht der Kölner Museen 2010.



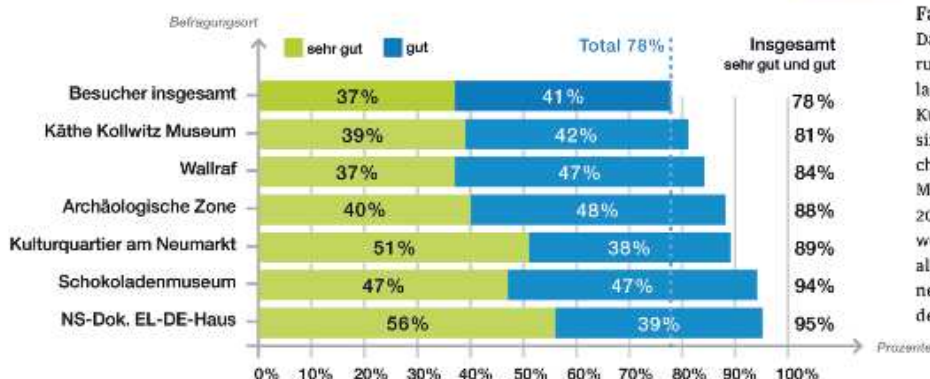
bewertet, als die Museen im Allgemeinen. **Die Beliebtheit steigt mit dem Kennenlernen.** Das NS-DOK hatte laut der Befragung bei der Langen Nacht auch das **jüngste Publikum** von allen Museen (durchschnittliches Alter von 34 Jahren).

Werner Jung

Auszug aus der Besucherbefragung Lange Nacht der Museen 2010

KAPITEL 4: BEWERTUNGEN DURCH DIE BESUCHER

4.3 Bewertung des gerade besuchten Museums, Museen mit überdurchschnittlich guten Bewertungen



BESUCHERBEFRAGUNG
Lange Nacht der Kölner Museen 2010

Fazit:

Das NS-Dokumentationszentrum EL-DE-Haus, das Schokoladenmuseum Köln und das Kulturquartier am Neumarkt sind die drei von ihren Besuchern am besten bewerteten Museen der Langen Nacht 2010. Konkret erlebte Museen werden besser bewertet, als die Museen im Allgemeinen. Die Beliebtheit steigt mit dem Kennenlernen.



Kunst und Gedenken - Sonderausstellung

Kölner Künstler setzen sich mit dem Nationalsozialismus auseinander - Bildende Kunst, Theater und Musik

Bis 26. Juni 2011

Das Gedenken an Verfolgung und Unterdrückung und an die Opfer des Nationalsozialismus fand und findet nicht nur in der offiziellen, öffentlichen Gedenkkunst statt. Es gibt auch vielfältige Formen bei sehr unterschiedlichen Künstlerinnen und Künstlern. Die Ausstellung bietet überraschende und interessante Einblicke in die persönliche Auseinandersetzung von Kölner Künstlern und Künstlerinnen mit der Zeit des Nationalsozialismus. Präsentiert wird die ganze Bandbreite künstlerischen Schaffens, von der Malerei und Plastik über Installationen, Videokunst, Theater und Film.

Grigory Berstein (Installation), Gunter Demnig (Installation), Ingeborg Drews (Zeichnungen und Radierungen), Jürgen Knabe (Malerei), Rolf Maria Koller (Malerei), Marita Maisey (Malerei und Plastik), Marcel Odenbach (Video-Kunst), Ulrike Oeter (Installationen), Sigmar Polke (Fotografie), Barbara Riege (Plastik), Julia Scher (Installation), Rolf Steiner (Grafik), Tanya Ury (Video-Kunst), Theaterblackbox unter der Leitung von Heinz Simon Keller (Theater).

Begleitprogramm zur Sonderausstellung

„Der Schmerz“ - Nach einer Erzählung von Marguerite Duras

(vgl. EL-DE-Info Nr. 28 – März 2011) bzw.
<http://www.museenkoeln.de/ns-dok/download/EL-DE-Info-28-März-2011.pdf>

AKT Köln / Theaterzeitung April 2011:

"Stück des Monats [...] Grandios und mit gespenstischen Lebens-Parallelen ... Heinz Simon Keller hat eine komplexe, vielstimmige Choreografie geschaffen, die nicht nur den Roman erzählt, sondern viele Aspekte aus Duras' Leben anklingen

EL-DE-Info Nr. 29 / April-Juni 2011

lässt und viel Raum für Kopfkino lässt. Nach nur einer Stunde ist dieser intensive, absolut sehenswerte Abend vorbei – hinaus geht man anders als hinein."

Kölner Stadt-Anzeiger:

"Sprachgewaltig, mit unbarmherziger Härte..."

Kölnische Rundschau:

"Sehenswert, überzeugend..."

Eine Produktion von TheaterBlackBox Köln mit dem NS-Dokumentationszentrum Köln

Regie: Heinz Simon Keller
 Bühne : Petra Maria Wirth
 Kostüme: Regina Rösing
 Assistenz: Dirk Hildebrandt
 Licht: Dietrich Körner

mit Gerda Böken, Renate Fuhrmann, Elmira Bahrami, Susanne Seuffert, Zeljko Marovic, Emanuel Wehse (Cello)

Ort: EL-DE-Haus, Appellhofplatz 23-25 – 50667 Köln (U-Bahn-Station Appellhofplatz)

Eintritt: 15 Euro, ermäßigt: 10 Euro

Kartenvorbestellung: Telefon 0221-221-24340

Weitere Termine, jeweils 20 Uhr:

Freitag / Samstag, 29. und 30. April 2011

Freitag / Samstag, 6. und 7. Mai 2011

Filmnacht im NS-DOK / EL-DE-Haus

Eintritt (gesamt): 8 €, ermäßigt 4 € (FSK: Ab 16 J.)

Samstag, 16. April 2011, 18 bis 23.30 Uhr



Filmszene

Foto:
NS-DOK

Die Bewältigung der NS-Zeit steht im Mittelpunkt der Filmnacht im NS-DOK. Drei Spielfilme – aus unterschiedlichen Zeiten Nachkrieg-Deutschlands – legen den Fokus auf den Umgang mit der NS-Zeit. In Slatan Dudows Film „Der Hauptmann von Köln“, eine DEFA-Produktion von 1956, steht die Amnestiegesetzgebung für Kriegsverbrechen der Wehrmacht im Mittelpunkt. Jean-Marie Straub verfilmte 1964/65 mit „Nicht versöhnt oder Es hilft nur Gewalt, wo Gewalt herrscht“ den Heinrich Böll-Roman „Billard um halb zehn“. Die Verstrickung in den Nationalsozialismus und das Kriegserleben und ihre unterschiedlichen Formen der Bewältigung in einer Familie der jungen Bundesrepublik werden

angesprochen. Der jüngste Spielfilm, der in der NS-DOK Filmnacht gezeigt wird, stammt von dem Kölner Dietrich Schubert. 1984 legte er „Nieder mit den Deutschen“ den Schwerpunkt auf die individuelle Aufarbeitung der Vergangenheit eines Opfers und seine Konfrontation mit einem damaligen Täter. Ort der Verfolgung war der Gestapokeller im EL-DE-Haus.

18 00 Uhr – Der Hauptmann von Köln, Regie: Slatan Dudow, DDR 1956, 118 Min.

20:30 Uhr – Nicht versöhnt oder Es hilft nur Gewalt, wo Gewalt herrscht, Regie: Jean-Marie Straub, Deutschland 1964/65, 49 Min.

22:00 Uhr – Nieder mit den Deutschen – Regie: Dietrich Schubert, Deutschland 1984, 90 min.

Donnerstag, 12. Mai, 19.30 Uhr

Lesung: Im Strudel des Nationalsozialismus - Szenische Collage

Eine Veranstaltung zur Ausstellung "Kunst und Gedenken"

Regie Sylvia Strubelt Jugendliche Akteure Kinder, die nach dem Krieg in Köln aufwuchsen, erhielten oftmals auf die Frage: "Wie konnte das alles nur geschehen?", die Antwort, dass in Köln alles nicht so schlimm gewesen sei. Hitler habe wegen seiner Unbeliebtheit in Köln einen Bogen um die Stadt gemacht. Der Kölner „an sich“ sei zumindest im „inneren Widerstand“ gewesen. Dieser Mythos zieht sich wie ein roter Faden durch Kölner Familiengeschichten.

THEATER ABGELEHNT KÖLN untersucht anhand von Originalzitaten aus Zeitungen, Konferenzprotokollen, persönlichen Briefen und Familienanzeigen, wie es war in Köln zwischen 1933 und 1945.

THEATER ABGELEHNT ist ein junges Ensemble, bei dem der Name Programm ist. Die inhaltlichen Schwerpunkte kreisen um die Fragen nach Menschenwürde und Machtmissbrauch. George Tabori, die New Yorker Autorin Nomi Rubel und Karl-Heinz Stockhausen konnten u. a. für eine Zusammenarbeit gewonnen werden.

In Kooperation mit der Kölnischen Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit e.V.

Ort: EL-DE-Haus

Eintritt: 7 Euro, erm. 3 Euro

Donnerstag, 19. Mai, 19 Uhr

Lesung: Wilhelm Unger: Verboten - Verbannt - Verbrannt.

Eine Veranstaltung zur Ausstellung "Kunst und Gedenken"

Wilhelm Unger: Verboten – Verbannt – Verbrannt. Zum Thema Bücherverbrennung – damals und heute
Ingeborg Drews: Lesung und Vortrag Ingeborg
EL-DE-Info Nr. 29 / April-Juni 2011

Drews gedenkt der veremten Kölner Autoren in Bild und Schrift. Sie vergleicht die veremten Autoren mit Abseits-Autoren von heute. Im Mittelpunkt des Abends steht der Autor Wilhelm Unger, von dem in der Ausstellung eine Radierung gezeigt wird. Ingeborg Drews stellt mit Wilhelm Unger nicht nur einen prominenten Autor, Journalisten und Theaterkritiker vor, sie vermittelt auch ein ganz persönliches Bild. Unger gehörte zu jenen Autoren, deren Werke 1933 von den Nationalsozialisten verbrannt wurden. Als Jude verfolgt, emigrierte und überlebte er den Holocaust in Großbritannien. Von Mitte der 1950er Jahre an arbeitete er wieder in Köln für die Presse und den Rundfunk. Er war ein Vermittler zwischen den Religionen: Mitbegründer der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit (1958), als auch der Germania Judaica (1959). Sein Nachlass ist mit dem Kölner Historischen Stadtarchiv untergegangen – ein Grund mehr, an diesen Autoren zu erinnern.

Ingeborg Drews, Jg. 1938, Malerin, Grafikerin und Schriftstellerin, lebt und arbeitet in Köln.



Gebühr:

4,20 €, erm.
1,80 €

**Donnerstag,
26. Mai, 19
Uhr**

**Lesung:
Willkommen
in Oswiecim**

Foto: NS-DOK

Eine Veranstaltung zur Ausstellung "Kunst und Gedenken"

Bericht von einer winterlichen Reise zum Mittelpunkt des Bösen Rolf Steiners Lesung nimmt den Zuhörer mit auf eine Reise in die Geschichte und Gegenwart zugleich: Nach Oswiecim (Polen), wo sich das deutsche Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz befand. Die Reise des Autors fand im Winter 2007 statt. Es war weniger eine Reise als eine Heimsuchung: "Wenn ich morgens früh, noch bevor die Busladungen der Besucher eintreffen, die Lager betrete, ist es, als streifte mich der Geist des Ortes, als sähe ich die Hand des auf der Rampe selektierenden Lagerarztes, wie sie nach rechts oder links deutet. Es ist, als ginge mein gesamtes Wissen um das Geschehene mit all den dazugehörigen Bildern ein Bündnis ein gegen die Vergänglichkeit und erweckte in mir ein in diesen Ausmaßen nie gekanntes Gefühl ungeheurer Not und Verzweiflung.

Ich habe begriffen, dass dieser Ort tatsächlich existiert und sich – unabhängig vom menschlichen Gedächtnis – eingeschrieben hat in die Weltgeschichte."



Foto: NS-DOK

Rolf Steiner, Jg. 1951, arbeitet als Schriftsteller (Romane, Erzählungen und Essays) und Bildender Künstler.

Referent: Rolf Steiner

Gebühr: 4,20 €, erm. 1,80 €



KölnTag: Donnerstag, 5. Mai 2011, 16.30 Uhr

Führung: Was passierte im EL-DE-Haus?
Familienführung, für Kinder ab 10 Jahren
geeignet. Treffpunkt: Museumskasse.
Eintritt frei für Kölnerinnen und Kölner!

Sonntag, 15. Mai – Internationaler Museumstag, 10 bis 20 Uhr

Achten Sie bitte rechtzeitig auf "Kölner Stadt-Anzeiger"-Coupon (kostenloser Besuch möglich)!

NS-Dokumentationszentrum/EL-DE-Haus
Gedenkstätte Gestapo-Gefängnis und
Dauerausstellung
„Köln im Nationalsozialismus“

Appellhofplatz 23-25, 50667 Köln – U-Bahn-Station:
Appellhofplatz
Tel: (0221) 221-26332; Fax (0221) 221-25512
E-Mail: nsdok@stadt-koeln.de
Internet: www.nsdok.de
EL-DE-Info Nr. 29 / April-Juni 2011

Programm

11:00 „Was passierte im EL-DE-Haus?“

Geeignet für Kinder ab 10 Jahren

Für Familien mit Kindern ab 10 Jahren - Treffpunkt:
Foyer

11:30 „Die vergessenen Kinder von Köln“

Filmvorführung -Treffpunkt: Veranstaltungsraum 1.
Stock

12:00 Köln im Nationalsozialismus

Führung -Treffpunkt: Foyer

12:30 Kunst und Gedenken

Führung -Sonderausstellung - Treffpunkt:
Sonderausstellung 2. Etage

13:00 Köln im Nationalsozialismus

Führung -Treffpunkt: Foyer

13:30 „Die vergessenen Kinder von Köln“

Filmvorführung -Treffpunkt: Veranstaltungsraum 1.
Stock

14:00 „Man stolpert mit dem Kopf und mit dem Herzen“

Stadtspaziergang -Treffpunkt: Foyer

14:30 Kunst und Gedenken

Führung -Sonderausstellung - Treffpunkt:
Sonderausstellung 2. Etage

15:00 Köln im Nationalsozialismus

Führung -Treffpunkt: Foyer

15:30 „Die vergessenen Kinder von Köln“

Filmvorführung -Treffpunkt: Veranstaltungsraum 1.
Stock

16:00 Köln im Nationalsozialismus

Führung -Treffpunkt: Foyer

16:30 Die Bibliothek des NS-Dokumentationszentrums

Führung -Treffpunkt: Bibliothek

17:00 Köln im Nationalsozialismus

Führung -Treffpunkt: Foyer

17:30 „Die vergessenen Kinder von Köln“

Filmvorführung -Treffpunkt: Veranstaltungsraum 1.
Stock

18:00 Köln im Nationalsozialismus

Führung -Treffpunkt: Foyer

***Die Redaktion EL-DE-Info bedankt sich für die
Mitarbeit an dieser Ausgabe bei:***

Malle Bensch-Humbach • Dr. Fritz Bilz • Yuij Boruyl
(Foto) • Nadine Engelhart (Foto) • Dr. Karola Fings •
Dr. Elvira Högemann • Dr. Werner Jung • Dr. Roland
Kaufhold • Benjamin Koerfer • Monika Lawrenz
(Fotos) • Peter Liebermann • Dieter Maretzky • Dr.
Marcus Meier • Koji Mochizuki • Dieter Rheinberg
(Fotos) • Sonja Schlegel

Redaktionsschluss: 13.04.2011

***Die nächste Ausgabe EL-DE-Info erscheint
voraussichtlich Mitte Juni***

**Das EL-DE-Haus ist jetzt auch in FACEBOOK –
530 Freunde (13.04.11) nach kurzer Zeit. Wer
Interesse hat, möge sich anschließen.**

29. März 2011 – Ein Tag für Freya von Moltke Von Karola Fings und Benjamin Koerfer

Die Veranstaltungsreihe „Freya von Moltke – Ein Leben im Dienst der Menschlichkeit“ erreichte anlässlich des 100. Geburtstags Freya von Moltkes am 29. März ihren Höhepunkt. Zu Ehren der Widerstandskämpferin fanden ein ökumenischer Gedenkgottesdienst, ein Empfang im Rathaus und eine Festveranstaltung statt, an denen, neben zahlreichen anderen Gästen, Bundespräsident Christian Wulff, Helmuth Caspar von Moltke und Oberbürgermeister Jürgen Roters teilnahmen. Als Ehrengäste waren zudem Überlebende und Zeitzeugen des NS-DOK-Projektes „Erlebte Geschichte“ geladen.

Eröffnet wurden die Feierlichkeiten mit dem ökumenischen Gottesdienst in der Trinitatiskirche, an dem rund 550 Personen teilnahmen. Zu Beginn wurden Auszüge aus einem Interview mit Freya von Moltke verlesen, die einen Einblick in das Wirken des „Kreisauer Kreises“ gaben. Als Liturgen zelebrierten anschließend Stadtdechant Prälat Johannes Bastgen und Stadtsuperintendent Rolf Domning den Gottesdienst. Als Predigerin hatten die Veranstalter Prof. Dr. Margot Käßmann, selber Mitglied im Kuratorium der Freya von Moltke Stiftung, gewinnen können. Im Zentrum der mit Verve vorgetragenen Predigt stand mit Luthers „Freiheit des Christenmenschen“ eine dezidiert protestantische Vorstellung. Der Begriff der „Freiheit“ war dabei der zentrale Anknüpfungspunkt an Freya von Moltke. Leider fehlte eine Bemerkung zu der Rolle beider Kirchen im Nationalsozialismus, was sich angesichts des mutigen Engagements christlich motivierter Einzelpersonen wie Freya von Moltke durchaus angeboten hätte. Die Predigt ist in voller Länge auf der Internetseite des „Domradio“ dokumentiert. Die Fürbitten nahmen stark auf aktuelle Anliegen Bezug, womit dem Andenken an Freya von Moltke besonders Rechnung getragen wurde.



*Pfarrerinnen Prof. Dr. Margot Käßmann bei der Predigt im ökumenischen Gottesdienst in der Trinitatiskirche.
Foto: Monika Lawrenz*



*Bundespräsident Christian Wulff während seiner Festrede im Börsensaal der Kölner IHK.
Foto: Monika Lawrenz*

Nach einem Empfang im Rathaus stießen Bundespräsident Wulff und Jürgen Roters zu den übrigen rund 800 Gästen – darunter viele Angehörige der Familien von Moltke und Deichmann – im Börsensaal der Industrie- und Handelskammer Köln, wo die abendliche Festveranstaltung stattfand. Nach Begrüßung durch den Präsidenten der IHK Köln Paul Bauwens-Adenauer hielt Oberbürgermeister Roters seine Ansprache. Dabei brachte er zum Ausdruck, wie sehr ihn die „Rückkehr“ Freya von Moltkes (geb. Deichmann) in ihre Heimatstadt erfreut. Den Schwerpunkt der Rede bildete die Würdigung ihrer Tätigkeit im Widerstand gegen das NS-Regime. Roters konnte überraschend verkünden, dass es bald eine Gedenktafel am Standort des Geburtshauses Freya von Moltkes, dem Deichmannhaus gegenüber des Kölner Hauptbahnhofes, geben wird. Er begrüßte die geladenen Zeitzeugen und Überlebenden herzlich und stellte dem Auditorium Alexander Groß und Gertrud „Mucki“ Koch namentlich vor. Groß' Vater Nikolaus war als engagierter Gewerkschafter in der katholischen Arbeiterbewegung zusammen mit Helmuth James von Moltke inhaftiert worden, und wurde wie dieser am 23. Januar 1945 in Berlin-Plötzensee hingerichtet. Gertrud Koch war Mitglied der Kölner „Edelweißpiraten“ und als solche an Protestaktionen gegen den Nationalsozialismus beteiligt. Dieser mutige Einsatz führte zu Verhaftungen und Folter durch die Gestapo. Bundespräsident Wulff hatte die Ehrengäste bereits bei seiner Ankunft persönlich begrüßt und das Wort an sie gerichtet. In seiner anschließenden Festrede widmete er sich der Entstehung und der Arbeit des „Neuen Kreisau“: einer Bildungs- und Begegnungsstätte für europäische Jugendliche „über alle Grenzen und alle politischen, sozialen und religiösen Unterschiede hinweg“, die im polnischen Krzyzowa, ehemals Kreisau, entstanden ist. Dabei unterstrich er den Einfluss Freya von Moltkes auf die Gründung dieser „Geschichts- und Zukunftswerkstatt für Europa“. Sie sei der Abschluss ihres Lebenskreises gewesen, denn die Arbeit des „Neuen Kreisau“ führe die Ideale des Kreisauer Kreises fort. Besonderes Gewicht räumte Wulff, selbst Mitglied im

Stiftungskuratorium der „Freya von Moltke Stiftung für das Neue Kreisau“, der Aussöhnung zwischen Polen und Deutschen ein, der er sich auch persönlich verpflichtet fühle. Diese persönliche Anteilnahme zog sich durch die gesamte Rede des Bundespräsidenten und verlieh seinen Worten zusätzliche Bedeutung. Im musikalischen Rahmenprogramm bot das Schnitzler Quartett – vier junge Künstler und Musikstudenten – Werke von Mozart und Schubert. Einen bewegenden Einblick in die letzten gemeinsamen Monate des Paares erlaubte die Lesung von Ausschnitten des Briefwechsels aus der Zeit der Inhaftierung Helmuth James von Moltkes im Januar 1944 bis zum Tag seiner Hinrichtung am 23. Januar des darauf folgenden Jahres. Jennifer Frank und Orlando Klaus (beide Schauspiel Köln) trafen sehr genau den zärtlichen Umgangston des Paares, das in dem Bewusstsein leben musste, sich nicht wieder zu sehen und dass Freya das gemeinsame Erbe alleine würde fortführen müssen. Trotz der Hoffnungslosigkeit gaben sie sich dabei nicht der Verzweiflung hin: Außer dem Leben konnten die Nazis James schließlich nichts nehmen – wie Freya von Moltke in ihrem Brief vom 17. November 1944 bemerkte. Aus ihren Worten sprach immer die tiefe Überzeugung, dass sie das Richtige getan hatten.

Einen angenehmen Kontrast zu diesen tragischen Abschiedsworten bildete anschließend der Film „Freya von Moltke“ von Antje Starost und Hans Helmut Grotjahn, der Interviewausschnitte aus dem Jahr 2001 präsentierte. Der Film zeigte auf amüsante Weise eine lebensfrohe und intelligente Frau.



Blick über die rd. 800 Gäste der Festveranstaltung im Börsensaal der IHK Köln.
Foto: Monika Lawrenz

Besonders die Überzeugung, dass ihre rheinischen Wurzeln ihr stets durchs Leben geholfen hätten, und der großmütterliche Hinweis, dass die Deutschen sich in Zukunft schon zu benehmen wissen würden, sorgten für Erheiterung im Publikum. Zum Abschluss der Veranstaltung wandte sich der Sohn und Vorsitzender des Stiftungsrates der Freya von Moltke-Stiftung, Helmuth Caspar von Moltke, mit ebenfalls persönlich gehaltenen Dankesworten an die Zuhörer. Er berichtete unter anderem über die Anfänge der Stiftung in Kreisau. Freya von Moltke hatte es 1989

abgelehnt, mit dem damaligen Bundeskanzler Helmut Kohl nach Kreisau zu reisen, wo in jenem geschichtsträchtigen November mit dem polnischen Ministerpräsidenten Tadeusz Mazowiecki eine Versöhnungsmesse zelebriert wurde. Sie habe entschieden darauf bestanden, erst dann nach Kreisau zu fahren, wenn sie von polnischer Seite eingeladen würde; sie wollte nicht den Eindruck erwecken, als ob sie oder ihre Familie dort noch irgendwelche Ansprüche anzumelden hätten. Sie setzte damit, auch im Namen der Familie von Moltke, ein deutliches Zeichen gegen jede Form von Revanchismus und legte so den Grundstein für die deutsch-polnische Annäherung, die mit der Stiftung vorangetrieben wird.



Ehrengäste des NS-DOK, v.l.n.r.: Ruth Fischer-Beglückter, Faye Cukier, Markus Reinhardt, Natascha Winter, Hans Wernicke, Jerzy Grosz, Henry Gruen, Harry Dreifuß, Irene Groß, Alexander Groß, Gertrud "Mucki" Koch. – Nicht im Bild: Hanns Schaefer, Dieter Wellershoff, Ludwig Th. Von Rautenstrauch.

Foto: Monika Lawrenz

Der Tag klang mit einem festlichen Umtrunk aus, bei dem Oberbürgermeister Roters sich auch mit den Ehrengästen des NS-DOK unterhielt. Insgesamt bot der Abend eine gute Gelegenheit, um in angenehmer Atmosphäre mit unterschiedlichen Menschen in Kontakt zu kommen – wohl ganz im Sinne Freya von Moltkes.

Weitere Veranstaltungen in Köln bis Ende Mai 2011 zum 100. Geburtstag und zum Gedenken an die Widerstandskämpferin Freya von Moltke finden Sie / findet Ihr auf der Startseite des NS-Dokumentationszentrums, in der rechten Banner-Spalte mit Abbildungen: www.nsdok.de

Die „**Freya von Moltke-Stiftung für das Neue Kreisau**“ sammelt Spenden, um die internationalen Jugendbegegnungen in Kreisau, insbesondere den deutsch-polnischen Dialog junger Menschen, zu ermöglichen. Anlässlich des 100. Geburtstages Freya von Moltkes gibt es die Möglichkeit, schon mit 100,00 Euro eine Zustiftung zu tätigen. Damit wird das Berghaus, der ehemalige Versammlungsort des Kreisauer Kreises, weiter als Gedenkstätte hergerichtet.

Kontodaten:

Freya von Moltke-Stiftung

Kontonr.: 4052006803

BLZ: 12080000 (Commerzbank AG Berlin)

Betreff: Berghaus-Fonds

Kontakt: Dr. Agnieszka von Zanthier, An den Treptowers 3, 12435 Berlin Nähere Informationen auch unter www.fvms.de

Hans Deichmann – eine biographische Skizze

Von Benjamin Koerfer

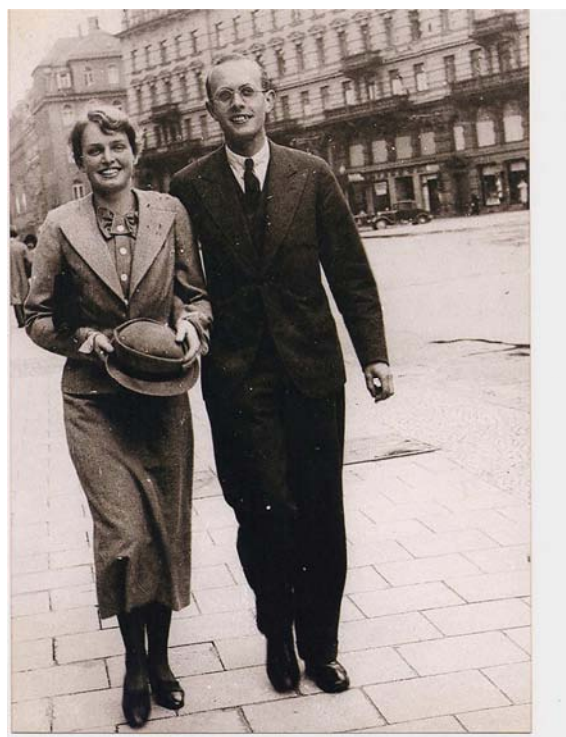
Die Lebensgeschichte von *Freya von Moltke*, einer Frau aus dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus, ist im Zusammenhang mit der Festveranstaltung anlässlich ihres 100. Geburtstages (s.S. 6-8) in ihrer Geburtsstadt Köln neu in das Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt worden. Weniger bekannt ist jedoch, dass auch ihr *Bruder Hans Deichmann* im Widerstand gegen die nationalsozialistische Diktatur aktiv war. Sein Name dürfte meist nur denjenigen bekannt sein, die die Kontroverse um die Tätigkeit der I.G. Farbenindustrie AG in Auschwitz-Monowitz verfolgt haben (siehe Kasten).

Geboren wurde Hans Deichmann am 9. September 1907 in Köln, wo er mit seiner Familie lebte, bis er im Alter von 16 Jahren auf ein Internat in Bad Godesberg ging. Episoden aus seiner Kindheit in Köln und über sein Elternhaus beschrieb er in seiner zunächst auf Italienisch (*"Oggetti"*, Mailand 1995), dann auf Deutsch erschienenen Autobiographie „Gegenstände“. ¹ Nach der Zeit auf dem Internat studierte er Jura und promovierte 1931 an der Universität Bonn. Wegen der wirtschaftlichen Lage – das Bankhaus Deichmann musste in der Weltwirtschaftskrise in die Insolvenz gehen – konnte er diesen Beruf jedoch nicht ausüben und begann eine kaufmännische Lehre bei der I.G. Farbenindustrie AG in Frankfurt am Main. Später gab er – wie auch sein Schwager Helmuth James von Moltke – seinen Wunsch, Richter zu werden, endgültig auf, da er nicht für das NS-Regime „Recht“ sprechen wollte. ²

¹ Hans Deichmann: *Gegenstände*, München 1996, S. 11-26.

² Vgl.: www.wollheim-memorial.de/de/hans_deichmann_19072004 (Abruf am 09.03.2011).

Anfang Dezember 1932 kam es auf dem Weg nach Berlin in einem Zug zu einer zufälligen Begegnung mit Adolf Hitler. Die Begegnung habe ihn, so Deichmann, angewidert, nicht nur wegen des ungepflegten Aussehens Hitlers. ³ 1934 wechselte Deichmann in die für Frankreich zuständige Abteilung der I.G. Farben nach Paris, drei Jahre später folgte die Versetzung in die Italien-Abteilung. Durch seine Tätigkeit für die I.G. Farben war Deichmann mehrmals in Auschwitz, erstmals am 16. März 1942. Seine Besuche erschütterten ihn, bestärkten ihn aber in seiner Ablehnung des Nationalsozialismus. Er wollte von nun an alles unternehmen, „was das Morden in Auschwitz ehestens beenden würde“. ⁴



Hans Deichmann mit Ehefrau Senta Fayon Vlieland Hein 1934 in Paris

Foto: Familienbesitz

So gab er Informationen über Rüstungsprojekte an die Alliierten weiter und „bemühte sich [...] erfolgreich, die Zwangsrekrutierung italienischer Arbeitskräfte zu vereiteln“ ⁵, eine Tätigkeit, für die er prädestiniert war, da er formell für die Rekrutierung italienischer Arbeiter zuständig war. ⁶ Kontakt zum Kreisauer Kreis hatte er über seine Schwester Freya. ⁷

³ Vgl.: Deichmann: *Gegenstände* 1996, S. 140 f. Er beschreibt Hitler als ungewaschen und „schmierig“. 2 Monate nach dem Treffen wurde Hitler Reichskanzler.

⁴ Hans Deichmann: *Auschwitz*, in: 1999. Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts, Nr. 3 1990, S. 114.

⁵ www.wollheim-memorial.de/de/hans_deichmann_19072004 (Abruf am 09.03.2011).

⁶ http://www.geschwister-scholl-preis.de/preistraeger_1990-1999/1996/index.php (Abruf am 22.03.2011).

⁷ o. A.: Was es heißt, ein freier Mensch zu sein, http://www.zeit.de/1996/07/Was_es_heisst_ein_freier_Mensch_zu_sein (Abruf am 31.03.2011). Deichmann war demnach eine wichtige Informationsquelle der Kreisauer über die Vorgänge in Auschwitz.

Außerdem unterstützte er die antifaschistische Widerstandsorganisation „*Giustizia e Libertà*“ bei Sabotageaktionen. Es gelang ihm, den deutschen Besatzern „manchen Wind aus den Segeln“⁸ zu nehmen.

Laut eigener Aussage hatte Deichmann zudem vor, Papst Pius XII bei einer Audienz dazu zu überreden, Adolf Hitler zu exkommunizieren, um damit ein deutliches Signal des Widerstands der katholischen Kirche gegen die Nationalsozialisten zu setzen. Der Plan misslang allerdings, da Deichmann keine Gelegenheit bekam, allein mit dem Papst zu sprechen.⁹

Nach 1945 kehrte Deichmann nach Deutschland zurück, um bei der juristischen Aufarbeitung des „Dritten Reiches“ zu helfen. Er nahm am Prozess gegen den I.G. Farben-Konzern und als Beauftragter der SPD an Entnazifizierungsverfahren teil. 1948 ging er, enttäuscht von mangelnden Ergebnissen, nach Italien zurück. Hier gründete er die Firma SASEA. Deichmann unterstützte zudem soziale, kulturelle und demokratische Projekte. Sein besonderes Engagement galt dabei der Jugend, die er durch Projekte für kriegsversehrte Kinder (am *Centro Educativo Italo-Svizzero*) unterstützte, oder der Sensibilisierung gegen die Machenschaften der Camorra (*Mensa bambini proletari*, Napoli). Außerdem engagierte er sich für die Forschungs- und Publikationstätigkeit der Hamburger Stiftung für Sozialgeschichte, die die Zeitschrift Sozial.Geschichte – Zeitschrift für historische Analyse des 20. und 21. Jahrhunderts herausgab.¹⁰

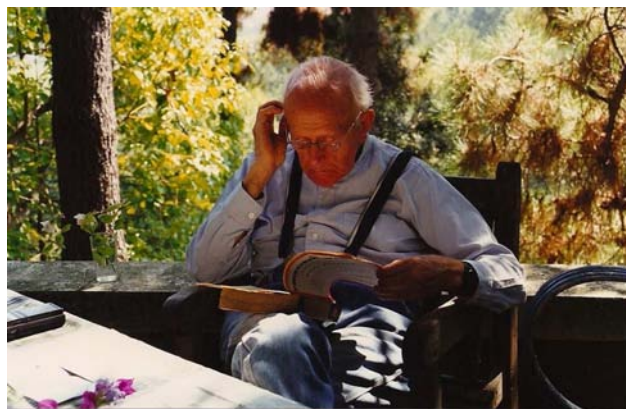


Hans Deichmann 1955 in Mailand

Foto: Familienbesitz

1995 veröffentlichte er seine Autobiographie „Gegenstände“ („*Oggetti*“), für die er 1996 Werk mit dem Geschwister-Scholl-Preis ausgezeichnet wurde. Die Laudatio hielt der Publizist Erich Kuby, der das Buch ein „Mosaik Ihres [Deichmanns] Lebens“ nannte.¹¹

Hans Deichmann verstarb am 6. Dezember 2004 in Bocca di Magra, Italien. Seine Taten und sein Leben sind im Bewusstsein der breiten Öffentlichkeit wohl nie so verankert worden, wie sie es verdient hätten.¹²



Hans Deichmann 1997 in Bocca di Magra

Foto: Familienbesitz

Exkurs:

Datierungsdebatte Auschwitz-Monowitz

Deichmann wurde im „Herbst 1940“¹³ Zeuge einer Unterhaltung zwischen den hochrangigen I.G. Farben Vorstandsmitgliedern Georg von Schnitzler und Fritz ter Meer. Dabei sei der Bau eines I.G. Farben-Werkes in Auschwitz mit der Verfügbarkeit von Arbeitern aus dem KZ begründet worden.¹⁴

Diese Datierung wurde später mit dem Historiker Peter Hayes kontrovers diskutiert, da dieser der Ansicht war, die KZ-Häftlinge seien erst im Frühjahr 1941 in den Fokus der I.G. Farben gerückt. In diesem Fall seien die Häftlingsarbeiter kein ausschlaggebender Grund für die Entstehung der Fabrik in Auschwitz-Monowitz gewesen. Die Motive bei der Gründung des I.G. Farben-Werks sind insofern von Bedeutung, als sie den Kenntnisstand der I.G. Farben-Führungsspitze über die nationalsozialistischen Verbrechen erhellen könnten. In einem inzwischen auszugsweise publizierten Briefwechsel debattierten die Beiden über mehrere Jahre. Zu einer Einigung kam es nicht – Hayes datierte besagtes Gespräch später auf den 03.02.1941, während sich Deichmann auf den 10.11.1940 festlegte.¹⁵

⁸ Erich Kuby: Laudatio für Hans Deichmann anlässlich der Verleihung des Geschwister-Scholl-Preises am 25. November 1996, http://www.geschwister-scholl-preis.de/preistraeger_1990-1999/1996/laudatio_kuby.php (Abruf am 22.03.2011).

⁹ Vgl.: Deichmann 1990, S.115f.

¹⁰ Vgl. Karl Heinz Roth: Ein engagierter Humanist und Anreger. Hans Deichmann (1907-2004), <http://www.stiftung-sozialgeschichte.de/index.php?selection=17&zeigebeitrag=13> (Abruf am 01.04.2011). Weitere Tätigkeiten waren diverse Publikationsprojekte, die Erhaltung von Briefen von Arturo Toscanini oder die Unterstützung von "exemplarischen ökologischen Pionierprojekten".

¹¹ Erich Kuby: Laudatio für Hans Deichmann anlässlich der Verleihung des Geschwister-Scholl-Preises am 25. November 1996, http://www.geschwister-scholl-preis.de/preistraeger_1990-1999/1996/laudatio_kuby.php (Abruf am 22.03.2011).

¹² So gibt es bis jetzt keinen Artikel in der Online-Enzyklopädie "Wikipedia" über ihn, womit er der einzige Träger des Geschwister-Scholl-Preises ist, über den es auf dieser Seite keine weiteren Informationen gibt.

¹³ Deichmann 1990, S. 114.

¹⁴ Vgl.: Ebenda

¹⁵ Vgl.: Hans Deichmann und Peter Hayes: Standort Auschwitz: Eine Kontroverse über die Entscheidungsgründe für den Bau

Nach Auswertung neuer Quellen zu dieser Thematik geht die jüngere Forschung inzwischen davon aus, dass Deichmann mit seiner Datierung richtig lag.¹⁶

Literatur

Hans DEICHMANN: Gegenstände, München 1996.

Hans DEICHMANN und PETER HAYES: Standort Auschwitz: Eine Kontroverse über die Entscheidungsgründe für den Bau des I.G. Farben-Werks in Auschwitz, in: 1999. Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts, Nr. 1 1996, S. 79-101.

Hans DEICHMANN: Auschwitz, in: 1999. Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts, Nr. 3 1990-, S. 110-116.

Erich KUBY: Laudatio für Hans Deichmann anlässlich der Verleihung des Geschwister-Scholl-Preises am 25. November 1996, http://www.geschwister-scholl-preis.de/preistraeger_1990-1999/1996/laudatio_kuby.php (Abruf am 22.03.2011).

Ohne Autor: www.wollheim-memorial.de/de/hans_deichmann_19072004 (Abruf am 09.03.2011).

o. A.: http://www.geschwister-scholl-preis.de/preistraeger_1990-1999/1996/index.php (Abruf am 22.03.2011).

o. A.: Was es heißt, ein freier Mensch zu sein, http://www.zeit.de/1996/07/Was_es_heisst_ein_freier_Mensch_zu_sein (Abruf am 31.03.2011).

KARL HEINZ ROTH: Ein engagierter Humanist und Anreger. Hans Deichmann (1907-2004), <http://www.stiftung-sozialgeschichte.de/index.php?selection=17&zeigebeibei=13> (Abruf am 01.04.2011).

FLORIAN SCHMALTZ und KARL HEINZ ROTH: Neue Dokumente zu Vorgeschichte des I.G. Farben-Werks in Auschwitz-Monowitz. Zugleich eine Stellungnahme zur Kontroverse zwischen Hans Deichmann und Peter Hayes, in: 1999. Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts, Nr. 2 1998, S. 100-116

des I.G. Farben-Werks in Auschwitz, in: 1999. Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts, Nr. 1 1996, S. 79-101. Hier wurden die "Schlüsselpassagen" der Korrespondenz gesammelt. Somit kann man die komplette Diskussion nach verfolgen. Die genauen Daten resultieren aus den überlieferten Terminen von Vorstandssitzungen der I.G. Farben. Das Gespräch über Auschwitz soll am Vorabend eines derartigen Treffens stattgefunden haben.

¹⁶ Vgl.: Florian Schmaltz und Karl Heinz Roth: Neue Dokumente zu Vorgeschichte des I.G. Farben-Werks in Auschwitz-Monowitz. Zugleich eine Stellungnahme zur Kontroverse zwischen Hans Deichmann und Peter Hayes, in: 1999. Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts, Nr. 2 1998, S. 100-116. Die Autoren nennen Deichmanns Aussagen abschließend „plausibel“ (Seite 116)

AUS DEM VEREIN EL-DE-HAUS

Alexander Groß ist 80 – Herzlichen Glückwunsch!

Nachdem ich in der Ausgabe "EL-DE-Info" / Dezember 2010 Alex aus Anlass seines Ausscheidens aus dem Vorstand gewürdigt habe, findet er sich schon wieder im Fokus, diesmal zur Würdigung seines 80.Geburtstages am 1. April 2011. Alex ist es nie wichtig gewesen, selber im Mittelpunkt zu stehen. Vielmehr sind es die Projekte und deren Entwicklung, die zentrales Anliegen seines Engagements darstellen, sei es für die Jugendakademie Walberberg, Pax Christi oder den Verein EL-DE-Haus. Dabei ist er nie verbissen, aber immer hoch engagiert und eindeutig aufgetreten. Offenheit und Reflexion haben ihn dabei immer ausgezeichnet, etwas, was er vonseiten der Amtskirche nur selten erleben durfte. In vielen Jahren der Auseinandersetzung hat er nie seinen Humor verloren.

Alex Groß hat die Arbeit des Vereins EL-DE-Haus von Anfang geprägt, also seit 23 Jahren. Wir verdanken ihm viel. Wir wünschen ihm für die Zukunft, dass er das Im-Mittelpunkt-Stehen an seinem Ehrentag im Kreis seiner Familie, Freunde und MitstreiterInnen genossen hat. Wir wünschen Alex gesundheitlich alles Gute und, ganz eigennützig, dass er uns noch lange zur Verfügung steht. Bis bald, lieber Alex!

Peter Liebermann, Vorsitzender

*Alex Groß bei seiner Geburtstagsfeier am 2. April 2011
Foto: privat*



Jahresmitgliederversammlung des Vereins EL-DE-Haus e.V.

Montag, 16. Mai 2011, 19 Uhr

EL-DE-Haus, Medienraum

Einladung mit Tagesordnung an Mitglieder erfolgt
rechtzeitig per Post

Gäste sind willkommen!

Der Karnevalist Karl Küpper – endlich von der Stadt Köln geehrt

Im "EL-DE-Info" Nr. 27 / Dezember 2010

[<http://www.museenkoeln.de/ns-dok/download/EL-DE-Info-Dez-2010.pdf>] wurde das Buch

„Unangepasst und widerborstig – Der Kölner Karnevalist Karl Küpper“ vorgestellt. Dieser Büttenredner war der einzige Kölner Karnevalist, der die Nazis verhöhnt und ihre Führungspersonen und Organisationen lächerlich gemacht hat. Die anderen, ob Karnevalspräsidenten, Krätzgessänger und Büttenredner, hatten sich angepasst, die Naziideologie übernommen und in ihre Reden und Lieder eingebaut.

Lange war Karl Küpper in Vergessenheit geraten. Erst durch das Buch wurde er, der in den 1930er bis 1950er Jahren der bekannteste Büttenredner war, wieder in das Bewusstsein einer breiten Öffentlichkeit geholt.



V.l.n.r.: Bezirksbürgermeister Markus Thiele, Dr. Fritz Bilz und Gerhard Küpper, Sohn von Karl Küpper, vor der Enthüllung der Gedenktafel für den engagierten Karnevalisten.

Foto: Dieter Rheinberg

Eine Forderung im Buch war, dass sich die Stadt Köln endlich dieses aufrechten Karnevalisten erinnert und ihn in angemessener Weise ehrt. Nachdem er über 40 Jahre vergessen war, überschlugen sich nun die Ereignisse. Gleich zwei Bezirksvertretungen wollten eine Straße bzw. einen Platz nach Karl Küpper benennen: die Innenstadt und Kalk. Den Ausschlag gegeben hat letztendlich der Wunsch der Familie, die gerne einen Platz in der Innenstadt nach Karl Küpper

benannt haben möchte. Um nun den Wünschen beider Bezirksvertretungen nachzukommen, wurde eine „echt kölsche Lösung“ gefunden. In Kalk wurde am 2. April 2011 auf der Kalker Hauptstraße 215 durch den Bezirksbürgermeister der Innenstadt eine Gedenktafel an der Stelle enthüllt, an der Karl Küpper in seinen letzten zehn Lebensjahren eine Gastwirtschaft betrieb.



Gedenktafel für den kritischen Karnevalisten Karl Küpper an der Kalker Hauptstraße 215 – enthüllt am 2. April 2010

Foto: Dieter Rheinberg

Am Sonntag, dem 15. Mai 2011, 14 Uhr, wird in der Innenstadt ein Platz nach Karl Küpper benannt. Es handelt sich um den Platz neben der Marsportengasse nördlich des Jupp-Schmitz-Plätzchens. Dort wird der Oberbürgermeister das Straßenschild enthüllen. Der Historiker Fritz Bilz wird den Lebensweg Karl Küppers Revue passieren lassen. Außerdem werden Markus Ritterbach, der Kabarettist Jürgen Becker und der Bezirksbürgermeister von Kalk an den aufrechten Karnevalisten erinnern. Umrahmt wird die Veranstaltung durch die Kölner Ratsbläser, die schon zu Küppers Lebzeiten ab und zu ein Ständchen vor seiner Kneipe in Kalk gespielt hatten. Spät, aber nicht zu spät, wird Karl Küpper geehrt. Und was das Schönste ist, es geschieht im Beisein seiner Witwe Sophie Küpper, die es sich mit 98 Jahren nicht nehmen lassen will, bei dieser Ehrung dabei zu sein.

Fritz Bilz

WIR STELLEN UNS **QUER**

KEIN RASSISMUS BEI UNS IN **KÖLN**



V.i.S.d.P.: Andreas Kossicki, DGB-Region Köln-Bonn
Hans-Böckler-Platz 1, 50672 Köln
Stand: 6.4.2011
www.koeln-bonn.dgb.de

Köln ist bunt – nicht braun!

Wir treten ein für ein friedliches, tolerantes Miteinander und wehren uns gegen jede Form kultureller und religiöser Ausgrenzung.

Am 7. Mai, dem Vorabend des Jahrestages der Befreiung vom deutschen Faschismus, plant die rechts-extreme Gruppe „pro Köln“ einen sogenannten „Marsch für die Freiheit“. Wir dulden keinen Marsch der Rechten in die Innenstadt.

Was die selbst ernannte „pro-Bewegung“ unter Freiheit versteht, ist nichts Anderes als Diskriminierung und rassistische Hetze. So werden Menschen muslimischen Glaubens unter Generalverdacht des Islamismus gestellt und Migrantinnen und Migranten für gesellschaftliche Missstände verantwortlich gemacht. Damit soll die Angst vor einer angeblichen Überfremdung geschürt werden.

Auch dieses Mal stellt Köln sich quer!

In der Kirche St. Heribert, Deutzer Freiheit, findet am 7. Mai um 10.30 Uhr ein ökumenischer Gottesdienst statt, zu dem der Rat der Religionen und alle Kölnerinnen und Kölner eingeladen sind, um ein Zeichen für die Freiheit zu setzen.

Junge und ältere Menschen aus Betrieben, Schulen und Hochschulen, Kirchen, Gewerkschaften, Vereinen und Verbänden und den demokratischen Parteien stellen sich am 7. Mai der Hetze in den Weg und verteidigen die Grundrechte unserer Gesellschaft.

Kölnerinnen und Kölner, zeigen auch Sie mit uns Flagge:

- **Gegen Diskriminierung und Rassismus**
- **Für Demokratie, Menschenwürde und Religionsfreiheit!**

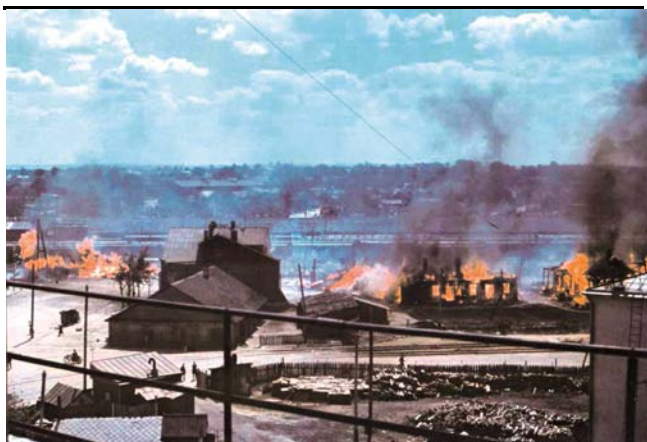
Unterstützerinnen und Unterstützer:

Oberbürgermeister der Stadt Köln, Jürgen Roters • Vorsitzender der Landschaftsversammlung Rheinland (LVR), Dr. Jürgen Wilhelm • AK Antifaschismus-Antidiskriminierung ver.di Köln • AK Grüne Musliminnen NRW • AK Lesben und Schwule ver.di Köln • Bündnis 90/Die Grünen: Köln, Ratsfraktion, Landesvorstand, Landtagsfraktion, Fraktion im LVR, Grüne Jugend Köln und NRW • DEINE FREUNDE • Deutscher Gewerkschaftsbund Region Köln-Bonn • DGB-Jugend Köln • DIDF Köln • DIE LINKE: Köln, Ratsfraktion, Landtagsfraktion, Fraktion im LVR, Die Linke, SDS Köln • Evangelische Gemeinde Köln • Fraktion Freie Wähler/Deine Freunde im LVR • Gewerkschaft der Polizei, (GdP) Kreisgruppe Köln • GEW Stadtverband Köln • IG BAU • IG Metall Köln • IG Metall-Jugend Köln • KALZ e.V. • Katholikenausschuss Köln • Kölner EH • Kölner Friedensforum • Kölner Jugendring • Kölnische Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit • Liga der Wohlfahrtsverbände Köln • Mieterverein Köln • Piratenpartei Köln • SPD-Die Falken • SPD: Köln, Ratsfraktion, NRW, Jusos Köln • Ver.di Bezirk Köln • Verein EL-DE-Haus • Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten Köln

→ Weitere Termine und Orte werden angekündigt!

Vor 70 Jahren: "Unternehmen Barbarossa" – Kölner Gedenkveranstaltungen Von Elvira Högemann

22. Juni 1941 – das Datum sagt den meisten Menschen in unserem Land kaum etwas. Ganz anders in den Ländern der ehemaligen Sowjetunion: Der Überfall Hitlerdeutschlands und die folgenden Jahre von Besatzung und Krieg gegen den faschistischen Aggressor haben tiefe Spuren in jeder Familie und auch bei den nachfolgenden Generationen hinterlassen. Die Geschichtswissenschaft der Bundesrepublik Deutschland brauchte fast 40 Jahre, bis 1984 ein Werk unter dem Titel „Unternehmen Barbarossa“ erschien, das Dokumente zu Vorbereitung und Durchführung dieses Angriffskrieges publizierte. Unter anderem auch die „verbrecherischen Befehle“ (Ermordung von Kriegsgefangenen und Juden, Racheaktionen an der Zivilbevölkerung), deren Existenz von den Angeklagten im Nürnberger Prozess abgestritten und von den zahlreichen in den 50er Jahren erschienenen Generalsmemoiren standhaft geleugnet wurde. Wie viel Unaufgearbeitetes zu diesem Thema im Unterbewusstsein der Bundesbürger ruht, zeigte der Aufruhr, den die Wehrmachtsausstellung in den 90er Jahren hervorrief.



Das brennende Minsk, 1941

Foto: NS-DOK

Ein Bündnis an Kölner Organisationen und Institutionen hat sich zusammengetan, um an den 70. Jahrestag des 22. Juni 1941 zu erinnern. Das NS-DOK und der Verein EL-DE-Haus sind dabei. Sie beginnen die Veranstaltungsreihe mit einem Vortrag von Wolfram Wette, der damals Mitautor der Untersuchung über das von Nazi-Regierung und Wehrmachtsführung so benannte „Unternehmen Barbarossa“ war. Dass der Krieg gegen die Sowjetunion als Raub- und Vernichtungskrieg geplant und durchgeführt wurde, ist internationaler wissenschaftlicher Standard. Professor Wette bilanziert Voraussetzungen, Realität und Folgen dieses Kriegs; er wird sich insbesondere den Opfern und Leiden der Zivilbevölkerung in den Ländern der



Hingerichtete Zivilisten,
verm. Weißrussland 1941
Foto: NS-DOK

ehemaligen Sowjetunion zuwenden. Auch das ist ein Thema, das im hiesigen Bewusstsein kaum eine Rolle spielt.

**Prof. Dr. Wolfram Wette: 16. Juni 2011, 19 Uhr
im NS-Dokumentationszentrum / EL-DE-Haus.**

Die nächste Veranstaltung, getragen vom Lew Kopelew Forum, setzt sich direkt mit der „gespaltenen Erinnerung“ an diesen Krieg auseinander. Belarussische und deutsche Studenten stellen ihr Projekt vor, das sich mit den unterschiedlichen Sichtweisen über den Krieg in Belarus auseinandersetzt, wo die deutsche Besatzung drei Jahre lang schrecklicher Alltag war. Die Studenten *Olga Galeta*, *Sarah Henkel*, *Felix Kamella* und *Matthias Winterschladen* haben das Thema erarbeitet und werden es selbst präsentieren.

20. Juni 2011, 19 Uhr im Lew Kopelew Forum.

Die „Lange Kulturnacht“ am 22. Juni wird hauptsächlich von den Kölner Friedensorganisationen (Deutsche Friedensgesellschaft, Friedensbildungswerk Köln, Kölner Friedensforum), der Deutsch-Russischen Gesellschaft und der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes getragen. Auch hier geht es um das Bewusstsein von diesem Krieg, das Weiterleben mit der Erinnerung. Gezeigt wird der Film „Iwans Kindheit“, das Erstlingswerk des später weltberühmten Regisseurs Andrej Tarkowski. Kein einfacher Film, wie schon der Titel vermuten lässt. Was hat ein Kind im Krieg zu erwarten, zu suchen, zu hoffen? Kann es sich gegen die grausame Realität wehren?

Es wird zwei Interviews geben: das erste zum Thema Zwangsarbeit in Köln. Es trifft sich, dass in dieser Zeit die ukrainischen Gäste aus dem Besuchsprogramm der Stadt Köln für die überlebenden ZwangsarbeiterInnen da sind und zu diesem Abend eingeladen werden konnten. Ein ehemaliger Soldat der sowjetischen Armee wird ebenfalls über seine Erinnerungen sprechen.

Der weißrussische Autor *Ales Adamowitsch* und der Leningrader *Daniil Granin* haben „Das Blockadebuch“ verfasst. Sie stellen darin authentische Zeugnisse aus der fast drei Jahre dauernden Belagerung der Stadt

vor: hauptsächlich drei Tagebücher, die während der Bombardements und des Hungers der Blockadejahre geschrieben wurden. Aus diesen Zeugnissen wird gelesen. Zum Schluss werden einige unkonventionelle Lieder zum Thema Krieg zweier russischer Liedermacher vorgestellt: *Bulat Okudschawa*, der 1941 mit 17 Jahren freiwillig Soldat wurde, und *Wladimir Wyssozki*, 1938 geboren, dessen Vater in der sowjetischen Armee kämpfte.

22. Juni, 18-23 Uhr, Filmhaus Köln



*Sowjetischer Gedenkstein im Gremberger Wäldchen, der an 74 ermordete Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter erinnert.
Foto: Rheinisches Bildarchiv*

Am folgenden Tag wird es eine Gedenkstunde am Denkmal im Gremberger Wäldchen geben. Hier, wo am Ende des Krieges 74 sowjetische Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter ermordet wurden, ist einer der Kölner Orte, wo die deutschen und die sowjetischen Erinnerungen verklammert sind: Vertreter des Konsulats der Russischen Föderation sind dazu eingeladen. Für die Stadt Köln wird der

Bürgermeister Hans-Werner Bartsch sprechen.

23. Juni 2011, 16 Uhr am Mahnmal im Gremberger Wäldchen.

Palmsonntag 1945 – Mord im Gremberger Wäldchen

Am 22. Juni 2011 jährt sich zum 70. Mal der Überfall der Wehrmacht auf die Sowjetunion. Aus diesem Anlass erinnert ein breites Bündnis Kölner Initiativen mit verschiedenen Veranstaltungen an dieses Datum. Am 23. Juni 2011 findet im Gremberger Wäldchen eine Gedenkveranstaltung statt. Von 1941 bis 1945 gab es hier ein Zwangsarbeiterlager. Es war ein Krankenlager, in das die in und um Köln in Industriebetrieben eingesetzten Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen eingeliefert wurden, wenn sie erkrankten. Neben Menschen aus der Sowjetunion befanden sich auch Ukrainer, Polen und Franzosen in dem Lager. Aus den Untersuchungsberichten der Ärzte wissen wir, dass der Zustand der Kranken als „elend“ bezeichnet wurde. Oft wurde „offene Tuberkulose“ als Krankheit diagnostiziert. Mindestens 150 Personen befanden sich in diesem Lager. Es gab auch eine Entbindungsstation. Dadurch wissen wir, dass auch Frauen darunter waren. Die Menschen wurden hier nicht gesund gepflegt,

sondern man ließ sie krepieren. Aus den Akten kann man rekonstruieren, dass monatlich rund 20 Menschen starben.

Insgesamt kann von über 500 Toten ausgegangen werden. Von denen, die nicht starben, gab es einige, die wieder in andere Lager zur Arbeit eingesetzt wurden.

Wir wissen wenig über dieses Lager. Etwas mehr wissen wir über sein Ende.

Es bestand bis zum 8. April 1945, bis kurz vor dem Einmarsch der Amerikaner ins rechtsrheinische Köln. Am Palmsonntag wurde das Lager von uniformierten Männern umstellt – ob Polizei, Wehrmacht oder SS, ist nicht mehr zu ermitteln. Die Gefangenen, die noch gehen konnten, wurden auf einen Todesmarsch geschickt, wie wir es von vielen Lagern kennen. In die Baracken wurde Stroh geschafft, unter die Betten der Kranken geschichtet und angezündet. Drinnen befanden sich bis zu 25 Frauen und Männer, die zu schwach zum Gehen waren. Die, die sich noch aufraffen und aus der brennenden Baracke flüchten konnten, wurden erschossen. Für diesen Mord gab es nachweislich keinen Befehl, lediglich für die Räumung des Lagers.

Die englische Besatzungsbehörde ermittelte die drei Haupttäter und übersendete die Akten an die Kölner Staatsanwaltschaft. Ein Verfahren jedoch wurde von dieser nie eröffnet. Warum nicht, darüber kann nur spekuliert werden.

Erst 1998 wurden die Ermittlungsakten im englischen Staatsarchiv „wiederentdeckt“. Die namentlich bekannten drei Mörder sind inzwischen verstorben. An diese schreckliche Tat erinnert ein sowjetischer Gedenkstein mit russischer Inschrift sowie seit 1985 die Bronzeskulptur des Künstlers *Klaus Balke*, gestiftet von der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes VVN.



*"Trauernde Eltern"
– Bronzeskulptur
von Klaus Balke
im Gremberger
Wäldchen*

*Foto: Malle
Bensch-Humbach*

Weitere Informationen über die Gedenkveranstaltung folgen in der Juni-Ausgabe "EL-DE-Info" oder in einer Extra-Ausgabe mit dem kompletten Programm zum Gedenken an den Überfall auf die Sowjetunion vor 70 Jahren.

Malle Bensch-Humbach / Fritz Bilz

AUS ANDEREN INITIATIVEN

Podiumsdiskussion mit dem Generalsekretär des Zentralrates der Juden in Deutschland



Podium der Veranstaltung des Finkenberger Sprachpatenprojektes
am 28.02.11 Foto: Yuij Borulya

Das Sprachpatenprojekt Finkenberg , hervorgegangen aus einem Sprachkurs für russischsprachige jüdische Seniorinnen und Senioren, lud am Nachmittag des 28. Februar zum vierten Teil seines Fortbildungsprogramms den Generalsekretär des Zentralrates der Juden in Deutschland, *Stephan Kramer*, ins Bürgerzentrum Finkenberg ein. Zudem war auf der Podiumsdiskussion Abraham Lehrer als Vertreter des Vorstandes der Synagogengemeinde Köln erschienen. Das Projekt vertraten *Valentina Makhlina* und *Alexander Bakalejnik* auf dem Podium, die Moderation übernahm die ehemalige Chefredakteurin des WDR Hörfunks, *Helga Kirchner*. 60 Zuhörerinnen und Zuhörer folgten gespannt der angeregten Diskussion. Die jüdischen Zuwanderer hatten viele Fragen gesammelt, die Stephan Kramer oder, wenn sie eher die Kölner Verhältnisse betrafen, Abraham Lehrer erschöpfend beantworteten.

Alexander Bakalejnik bereicherte die Diskussion mit seinen kenntnisreichen Ergänzungen. Zum Beispiel zur Zusammensetzung des Zentralrates, seinen Aufgaben und Pflichten. Oder aber zu der Frage der Anrechenbarkeit der russischen Rente auf die Grundsicherung. Auch die Frage der doppelten Staatsbürgerschaft und der Statusänderung vom Kontingentflüchtling zum Zuwanderer beschäftigte die russischsprachigen Seniorinnen und Senioren. Weiterhin erläuterte Herr Lehrer das Verhältnis der Kölner Synagogengemeinde zur Liberalen Gemeinde. Bei der Klärung einiger individuellen Fragen versprachen sowohl *Stephan Kramer* als auch *Abraham Lehrer* weiterhin Unterstützung. So fragte der Finkenberger Erfinderclub nach finanzieller Unterstützung, ein Teilnehmer wollte weiterhin seinem in der Ukraine lebenden Sohn eine Einladung nach Deutschland aussprechen, obwohl das Amt für Soziales und Senioren ihm dieses verwehrt. Alle Beteiligten sprachen die Hoffnung aus, dass dieser Nachmittag der Anfang eines intensiveren Kontaktes

EL-DE-Info Nr. 29 / April-Juni 2011

und eines gegenseitigen tieferen Verständnisses zwischen den Organen des jüdischen Lebens und seinen sich inzwischen weit in der Mehrheit befindenden zugewanderten Schwestern und Brüdern darstellt. Das Sprachpatenprojekt Finkenberg wird im Mai dank einer Spende von Generali einen neuen Abschnitt beginnen. Mit einem Sprachpatenfrühstück im Monat und einem stark erweiterten ehrenamtlichen Sprachkursangebot wird im folgenden Jahr an der Verselbstständigung dieses erfolgreichen Projektes gearbeitet, das jetzt schon zwanzig aktive Freiwillige gewinnen konnte.

Sonja Schlegel

Dimensionen des Antisemitismus in der Einwanderungsgesellschaft Pädagogische Interventionen. Theoretische Reflexionen

Eine Fachtagung der Kölnischen Gesellschaft für
Christlich-Jüdische Zusammenarbeit e.V.

Sonntag, 29. Mai 2011, 10 bis 18.30 Uhr

Forum Volkshochschule im Museum

Cäcilienstraße 29 – 33 (Nähe Neumarkt)



Das vollständige Programm mit allen Themen und
ReferentInnen sowie Kooperationspartnern finden Sie
unter: <http://www.koelnische-gesellschaft.de>

Hinweis kurz vor Redaktionsschluss:

Der Schriftsteller Dogan Akhanli:

Mehr als ein politischer Fall

Mittwoch, 20. April 2011, 20.00 Uhr

Veranstaltungspartner: KulturForum

TürkeiDeutschland e.V.

Ort: Literaturhaus, Schönhauser Straße 8

Eintritt: 8,-/6,-/4,-

BUCHBESPRECHUNG

Deutsch-jüdische Vergangenheit im Kinderbuch

Gertrud Seehaus, Peter Finkelgruen: Opa und Oma hatten kein Fahrrad. 80 Seiten, 10,- €, Norderstedt (Books on Demand), ISBN 978-3-8370-1359-7

Die Kölner Gertrud Seehaus und ihr Ehemann, der Journalist Peter Finkelgruen, blicken auf ein produktiv verarbeitetes Leben zurück. Dieses möchten sie nun an ihre Enkelkinder weitererzählen, an David und Anna, deren Fotos wir im Buch begegnen. Einen Schwerpunkt bilden die traumatischen Erlebnisse, welche Finkelgruen mit Glück überlebte. Parallel dazu erzählt Seehaus aus ihrer katholischen Kindheit im Nationalsozialismus. Sie erzählen in einer kindgerechten Weise:

"Wir wurden an schöne Dinge, aber auch an traurige erinnert. Schöne Dinge - das waren Spiele und Freunde und lustige Ereignisse, traurige - das waren Krieg und Verfolgung und der Tod der Menschen, die wir lieb hatten." (S. 9)

Gertrud Seehaus arbeitete lange in Köln als Lehrerin. Peter Finkelgruen wurde 1942 als Kind einer jüdischen Familie in Shanghai geboren, ging 1946 zusammen mit seiner Großmutter nach Prag und siedelte 1951 nach Israel über. Er kehrte gemeinsam mit seiner Großmutter nach Deutschland zurück, studierte und arbeitete seit 1963 in Köln bei der Deutschen Welle. In den 1980er Jahren gingen sie für sechs Jahre nach Israel, wo Finkelgruen als Korrespondent wirkte. Vor gut zehn Jahren publizierte er zwei autobiografische Bücher über die Ermordung seines Großvaters. Von diesen Erlebnissen erzählen die Finkelgruens in einer persönlichen, einfachen, berührenden Sprache. Sie beschreiben in knappen Sätzen das Erstarken des Nationalsozialismus, durch welchen Finkelgruens jüdische Eltern ausgeschlossen wurden: "Die anderen von damals waren die Juden. Manche trugen schwarze Mäntel, hatten Schläfenlocken und sprachen ein merkwürdiges Deutsch. Anders als Kölsch, Bayrisch oder Hessisch. Man nennt es Jiddisch. Heute hört man es kaum in Deutschland." Die meisten Juden aber sahen aus wie Eure Mütter und Väter, wie wir und Ihr." (S. 18) Woher kommen unsere Familiennamen, was erzählen sie uns? "Jetzt zu Finkelgruen. Finkeln ist das jiddische Wort für funkeln. Und was funkelt grün? Ein Smaragd! Der erste Herr Finkelgruen hat vermutlich Smaragde geschliffen oder verkauft, war also eine Art Edelsteinschleifer oder Juwelier. Gefällt Euch das?" (S. 24)



Die Finkelgruens schreiben über Peters Kindheit im Shanghaier Getto. Unter der Überschrift "Nicht alle Betten sind Himmelbetten" schreiben sie: "Der kleine Peter hatte ganz sicher keine Wiege und auch keinen Kinderwagen. Er hatte auch kein Himmelbett. Er schlief, wo sich gerade Platz fand. Und das waren keine Kuschelecken" (S. 33).

Gertrud hingegen lebte in diesen Jahren in Bonn, suchte Schutz in Bunkern.

Wir sehen ein Gruppenfoto mit dem dreijährigen Peter in einer Gruppe von Kindern aus Shanghai. Mit diesen hat er damals gespielt. Er sieht sehr fremd aus unter all diesen Asiaten. Aber sein Leben bleibt dem Leser nicht lange fremd. Peter erzählt einige kurze Geschichten nach, die ihm seine Großmutter - welcher er sein Überleben verdankt - damals erzählt hat. Und den allfälligen moralischen Einwand, dass man Kindern solche traurigen Geschichten nicht erzählen dürfe, wissen die Autoren gleich zu entkräften: "Stopp! (...) Bevor es nämlich weitergeht, wollen wir Euch etwas sagen: Wir sind ein bisschen

traurig, dass wir Euch keine lustigere Geschichte erzählen können. Aber schließlich können wir nur das erzählen, was sich ereignet hat." (S. 49) Und wenig später schreiben sie: "Manche Erwachsene wollen nicht, dass man Kindern so traurige Geschichten erzählt, wie wir sie Euch erzählen, Geschichten über Konzentrationslager.

Aber es ist doch unsere Geschichte, ob wir wollen oder nicht!" Es ist unsere Familiengeschichte." (S. 59)

Geschichte ist ein Teil von uns. Und sollte erzählt werden. Und so erzählen Gertrud und Peter auch von ihren Haustieren. Und von den Abenteuern, die man mit einem Fahrrad erleben kann - wenn auch Peter seinerzeit keines hatte. Aber auch von dem gelben Stern, den Juden damals tragen mussten. Und Peter erzählt von seiner abenteuerlichen Rückreise von Shanghai nach Prag, wo er vierjährig beinahe in einer Toilette ertrinkt - und so zum bewunderten Helden des Schiffs wird. Das kleine, ansprechende, rührende Kinderbuch endet mit den Worten:

"Und ihr, die mitreisenden Freunde und Freundinnen von Anna und David, könnt mit Euren Großeltern und Eltern deren Reisen machen und Euch gegenseitig davon erzählen. Denn wer seine Geschichten erzählt, kann verstanden werden. Und selbst, wer gestorben ist, wird nicht vergessen werden, wenn seine Geschichten weiterleben." (S. 69)

Die Finkelgruens sind bereit, in Schulen aus ihrem Buch vorzulesen. Mailkontakt:

gertrudseehaus@gmx.net

Roland Kaufhold

Gedicht einer Fukushima-Schülerin *

Hilf mir,
ich bin eine Schülerin
aus Minami-Soma in Fukushima.

Durch den Tsunami habe ich Freunde verloren,
meine Freunde haben ihre Eltern verloren,

meine beste Freundin steckt in Minami-Soma, weil sie
ohne Benzin nicht fliehen kann.

Nur mit Telefon und Email
kann ich sie ermuntern.

Ich kämpfe jetzt mit der Furcht
vor der Radioaktivität.

Ich bin aber resigniert.

Mit sechzehn
bin ich bereit für den Tod;
ich fühle den herannahenden Tod.

Wäre ich auch gerettet,
so müsste ich ständig mit der Furcht vor der
Radioaktivität leben.

Die Politiker, der Staat,
die Massenmedien, die Experten,
die Bosse des AKW,
sie alle sind Feinde,
sie alle sind Lügner.

Das Fernsehen berichtet immer weniger über das
AKW,
immer dieselbe Szene des Tsunami,

herzlose Interviews durch die Medien,
Beileidsbekundung nur als
Lippenbekenntnis,

der Politiker, der den AKW-GAU als
„Naturkatastrophe“ bezeichnet.

Politiker, helfen Sie uns mit Ihrem
Gehalt und Ihren Ersparnissen.
Hören Sie auf mit dem Luxus und

helfen Sie den Opfern zu überleben.

Nicht nur Befehle erteilen,
nicht nur von sicheren Orten
zuschauen,
sondern bitte vor Ort uns helfen!

Wir sind vernachlässigt,
wahrscheinlich wird Fukushima isoliert.



Wir werden vernachlässigt,
wir werden von dem Staat getötet.

Wir Katastrophenopfer werden dem Staat, der uns
vernachlässigt hat, nie verzeihen,
wir werden ihn immer hassen.

Ich möchte demjenigen, der diesen Zettel gelesen
hat, mitteilen:

Sie wissen nicht, wann ein für Sie wertvoller Mensch
plötzlich verschwindet,
Stellen Sie sich vor, dass derjenige, der jetzt nebenan
lacht, plötzlich verschwindet.

Gehen Sie bitte mit ihm behutsamer um,
Unsere Schule, in der wir unsere Jugend verbringen,
ist zur Leichenhalle geworden,
In der Turnhalle, in der wir Sport und Clubaktivitäten
treiben, liegen nun die reglosen Toten.

Wie kann ich die Wahrheit möglichst vielen mitteilen?
Wenn auch nur einer diesen Zettel liest,
wäre ich glücklich.

Ich habe mir überlegt und so einen
Zettel geschrieben.
Ich entschuldige mich
und ich bedanke mich.



*Dieses Gedicht entdeckte der in Köln
lebende Koji Mochizuki – und
übersetzte es spontan für einen
Gottesdienst in der Martin-Luther-
Kirche (Südstadt). Pfarrer Hans
Mörtter hat es dann in seiner
Gemeinde und im Verein Südstadt-
Leben e.V. verbreitet. Die Redaktion
EL-DE-Info bedankt sich bei ihnen
für dieses berührende und
eindrucksvolle Zeitdokument!*

* Wohnhaft ganz nah zum havarierten AKW Fukushima,
veröffentlicht am 30.03.2011 in: <http://ameblo.jp/tsukiji14/entry-10844839979.html>